

nicht hingehen, aus Schüchternheit — aus Unsicherheit ihrem Können gegenüber. Aber ihr Ehrgeiz siegte. Besonders, da Grossy sie ein zweites Mal zu kommen bat, da Wetterkoch ihm bezüglich ihres Talents noch einmal geschrieben habe. Sie fühlte sich un-säglich geschmeichelt. Sie drängte krampfhaft alles Mißtrauen zurück und war gekommen.

Und nun das! Sie war degoutiert. Wenn er sie eingewickelt hätte mit Beteuerungen seiner Zuneigung — vielleicht hätte sie eine Möglichkeit gesehen, ihn entweder abzuweisen, oder . . . „Wenn man einer Frau offiziell größte Hochachtung und Verehrung beschwört, kann man offiziös alles Mögliche von ihr haben —“ empfand sie unterbewußt. Aber der Maler bat gar nicht erst. Und für dieses Tempo war sie zu jung. Sie war so jung, daß sie vor sich selber eine Entschuldigung gebraucht hätte. Und war empört, daß er sie darin nicht unterstützte. Er wollte lediglich etwas nehmen, was sich zufällig in seinem Zimmer befand . . . Weil es sich in seinem Zimmer befand . . . und nahm ihr jede Möglichkeit des freiwilligen Handelns und Gewährs. Sie war wütend. Sie sprang mit einem Ruck in die Höhe und griff nach ihrem Hut. Er nahm ihn ihr wieder aus der Hand. Sie ließ es geschehen. Vielleicht hoffte sie uneingestanden immer noch auf das erlösende Wort, auf die befreiende Banalität: „Ich liebe Sie“ oder „Sie sind so schön!“ Der Maler erfaßte das intuitiv, aber er dachte nicht daran, ihr den Gefallen zu tun. Er wollte ohne Konzessionen zum Ziele kommen. Etwas

wie Haß wuchs in ihr, der in gar keinem Verhältnis zum Anlaß stand.

Es war so heiß. Ihre Nerven waren aufs äußerste gespannt. Sie sehnte sich förmlich nach Entladung. Sie war plötzlich so müde, daß ihr Zorn davor schmolz. Sie verlor langsam den Blick für die Gemeinheit des Mannes. Sie fühlte sich schwächer und schwächer werden.

„Ich will nicht!“ sie schrie es förmlich.

Der Maler war ein bißchen erschrocken über ihre laute Stimme. Er hatte sich bereits desinteressiert, und dachte gerade an einen Schauspieler, den er noch zu zeichnen hatte. „Warum regt sie sich eigentlich so auf?“ überlegte er und betrachtete ihr ermüdetes Gesicht. „Ça ne vaut pas la peine!“ Er war aber höflich genug, ihr das nicht zu sagen. Als sie jedoch zum zweiten Male nach ihrem Hut griff, hielt er sie nicht zurück. Er hatte sowieso keine Zeit mehr. „Ein verschwendeter Nachmittag!“ bemerkte er nachdenklich, als sie gegangen war. „Vielleicht war es doch kein Theater,“ mutmaßte er, „aber eins kann ich dann nicht begreifen: warum hat mich der Wetterkoch so angelogen?“

Die kleine blonde Baronin begriff allmählich. Zuerst war sie fassungslos über Herrn Henry Wetterkochs Niedertracht. „Wenn sich schon einer aus Pommern Henry nennt,“ dachte sie erbost. Das war aber auch die einzige Äußerung ihrer Entrüstung. Sie war vorsichtig geworden. Und in Überschätzung seiner Gefährlichkeit beschloß sie, ihn fürderhin für einen bedeutenden Literaten zu erklären aus lauter Feigheit.

Ursula von Witz.